

## Nochmal zu griech. -μρ-/-μβρ-

Von ALFRED HEUBECK, Nürnberg

In einem anregenden Aufsatz (Glotta 45, 1967, 161—163) hat A. S. McDevitt auf zwei inschriftlich erhaltene Namensformen aus Thessalien (Perrhaibia), beide aus dem 5. Jh., hingewiesen:

1. Gen. *Φιλομροτοι*, entsprechend einem att. *Φιλομβρότου*,
2. Nom. *Μροχο*, als fem. PN wohl *Μροχώ* zu lesen.

In einer weiteren Arbeit (a.O. 46, 1968, 254—256) wird diesen thessalischen Namen ein weiterer hinzugefügt, der sich auf einem in Graecia Magna gefundenen, aus dem 6. Jh. stammenden Bronzetafelchen, beschrieben in der Schrift und vielleicht auch im Dialekt von Achaia, findet:

3. Nom. *Κλεομροτος*, klärlich einem 'normalen' *Κλεόμβροτος* entsprechend.

McDevitt weist in diesem Zusammenhang auf die seit langem bekannte Erscheinung<sup>1)</sup> hin, daß im Griechischen unter bestimmten Bedingungen ein Übergangslaut *β* entwickelt wird; diese Bedingungen lassen sich schematisch etwa folgendermaßen darstellen:

- |    |               |   |       |                |                |                 |                               |                           |                            |
|----|---------------|---|-------|----------------|----------------|-----------------|-------------------------------|---------------------------|----------------------------|
| a) | <i>mṛC-</i>   | > | aiol. | <i>mroC-</i>   | >              | <i>mbroC-</i>   | >                             | <i>broC-</i>              |                            |
|    |               |   | >     | ion.-att.      | <i>mraC-</i>   | >               | <i>mbraC-</i>                 | >                         | <i>braC-</i> <sup>2)</sup> |
| b) | <i>-VmṛC-</i> | > | aiol. | <i>-VmroC-</i> | >              | <i>-VmbroC-</i> |                               |                           |                            |
|    |               |   | >     | ion.-att.      | <i>-VmraC-</i> | >               | <i>-VmbraC-</i> <sup>3)</sup> |                           |                            |
| c) | <i>mrV-</i>   |   |       |                | >              | <i>mbrV-</i>    | >                             | <i>brV-</i> <sup>4)</sup> |                            |
| d) | <i>-VmrV-</i> |   |       |                | >              | <i>-VmbrV-</i>  |                               | (s. u.)                   |                            |

Der Terminus ante für den Einschub der labialen Media — und die dann folgende Entwicklung (a, c) *mbr-* > *br-* — liegt in den

<sup>1)</sup> E. Schwyzer, Griech. Grammatik I (1939) 277. Für *ll* gelten ähnliche Bedingungen wie für *r/r*.

<sup>2)</sup> Z. B. *\*mṛtos* > aiol. *βροτός*; *\*mṛg\*hus* (dazu zuletzt R. Gusmani, *Il lessico ittito*, 1969, 102) > aiol. *βροχός*, ion.-att. *βραχός*. Vgl. auch *βλάξ* < *\*mlā-*; H. Frisk, GEW I 240f.

<sup>3)</sup> Z. B. *\*ṛ-mṛtos* > aiol. *ἄμβροτος*; vgl. zuletzt C. J. Ruijgh, *Mnemosyne* IV 14 (1961) 195f.

<sup>4)</sup> Hierher vielleicht *βρέχω*: H. Frisk I 267.

letzten Phasen der Entwicklung der epischen Sprache, die die aiol. Formen *βροτός* und *ἄμβροτος* übernommen hat. McDevitt sieht in den genannten Beispielen aus der Perrhaibia Reliktformen, in denen sich eine Entwicklungsstufe des thessalischen Dialekts widerspiegeln, in der der Einschub des *β* noch nicht vollzogen sei; er weist auf die Abgelegenheit der Fundorte der beiden ersten Inschriften sowie auf die Tatsache hin, daß gerade in PN sehr oft ein sprachlicher Konservatismus zu beobachten sei. Da für *Kleomrotos* (3.) thessalische Herkunft nicht auszuschließen sei, dürfe sein Name vielleicht den beiden anderen angereicht werden.

Die Beobachtungen McDevitts ließen sich erhärten, wenn sie von der frühen Sprachform des Griechischen, die wir aus den mykenischen Tafeln erschließen können, eine Stütze erhielten, d.h. wenn wir mit Sicherheit nachweisen könnten, daß der Einschub des *β* im mykenischen Griechisch noch nicht vollzogen gewesen und somit in nachmykenische Zeit zu datieren wäre.

Leider sind nun die Aussagen der Tafeln nicht von der Eindeutigkeit, die man sich im Interesse der Sache gerne wünschen würde. Ein Beispiel, das gerade im Hinblick auf thess. *Μροχώ* entscheidend gewesen wäre, hat wohl auszuschneiden: Das 2. Wort in PY Cn 418.3 ist wahrscheinlich nicht *ma-ra-ku*, sondern *ma-ra-pi* zu lesen<sup>5)</sup>; ein myk. *\*mrakhus*, das das Verbindungsglied zwischen idg. *\*mrg<sup>h</sup>hus* und ion. *βραχός* darstellen würde<sup>6)</sup>, bleibt also besser aus dem Spiel.

In diesem Zusammenhang sei hier darauf hingewiesen, daß natürlich myk. *pa-ra-ku* mit *βραχός* nichts zu tun hat und dementsprechend nicht als Beweis für eine im Mykenischen bereits abgeschlossene Entwicklung *mrC-* > *braC-* verwendet werden darf. *pa-ra-ku-* bezeichnet ein wertvolles Material, vielleicht ein Metall,

<sup>5)</sup> C. Gallavotti, *Inscriptiones Pyliae* (1961) 31; L. R. Palmer, *The Interpretation of Mycenaean Greek Texts* (1963) 177, 432. *ma-ra-pi* dürfte den Ablativ eines (plur.) ON auf *-ai* darstellen. Eine Lesung *Mälā-phi* („aus dem Ort namens 'Apfelbäume'“) wäre denkbar, wenn wir (etwa in Analogie zu *ἐλαιον*: *ἐλαιᾶ*) ein *\*μᾶλά* „Apfelbaum“ (später *μηλέα*) ansetzen dürften; eine semasiologische Stütze böte der ON *ma-ro-pi* (Abl. Plur.), den C. J. Ruijgh, *Études sur la grammaire et le vocabulaire du grec mycénien* (1967) 368f. mit Wahrscheinlichkeit als *Mälōm-phi* (zu *\*μᾶλών* „Apfelbaumgarten“), Nom. *Mälōnes*, gedeutet hat.

<sup>6)</sup> So noch M. Ventris a. J. Chadwick, *Documents in Mycenaean Greek* (1956) 208.

das zu Einlegearbeiten verwendet worden ist<sup>7)</sup>. Die Instrumentalformen *pa-ra-ku-we*/*pa-ra-ke-we* deuten auf eine Flexion Nom. -*Cu(s)*, Gen. -*Cwo(s)*, Instr. -*Cwē<sup>8)</sup>*; adjekt. *pa-ra-ku-ja* scheint von *pa-ra-ku* mit -*ja* abgeleitet zu sein<sup>9)</sup>.

Auszuscheiden hat wohl auch die Form *o-mi-ri-jo* (PN in KN C 911.9; *o-mi-ri-jo-i*, Dat. Pl. in KN Fh 356, meint eine bestimmte, vermutlich kultische Personengruppe / . . . -*ijoihi* /<sup>10)</sup>) für unseren Zusammenhang. Es scheint zwar nahezuliegen, \**Omrijos*, (Pl.) \**Omrijoi* zu lesen, die Namensbildung also mit *δμβρος* in Verbindung zu bringen und für den Gruppennamen etwa an „Regenpriester“ zu denken<sup>11)</sup>; aber offensichtlich ist das *β* in *δμβρος* wurzelhaft<sup>12)</sup> und verdankt seine Existenz nicht sekundärer, nachmykenischer Entstehung. Man wird also für *o-mi-ri-jo* eine andere Erklärung (vielleicht \**Ουλλιος*) suchen müssen<sup>13)</sup>.

Eine gewisse Wahrscheinlichkeit hingegen, jedoch keinerlei Sicherheit für eine Erhaltung der Lautgruppe -*VmrV*- im Mykenischen bietet der Name *i-mi-ri-jo* (KN Db 1186), den man am ehesten *Imrijos* lesen und mit späterem *Ἰμβρος*, Ethnikon zum Inselnamen *Ἰμβρος*, vergleichen möchte<sup>14)</sup>. Eine weitere, formal vorerst nicht erklärbare Ableitung von demselben vermuteten vorgriechischen<sup>15)</sup> Stamm *imr(o)*- > *Ἰμβρ(ο)*- scheint in dem PN *i-mo-ro-ne-u* (KN Vc 55; *i-mo-ro-ne*[PY Jn 927.5] /*Imroneus?*/ vorzuliegen.

<sup>7)</sup> Documents 340; L. R. Palmer, *Minos* 5 (1957) 63; Interpretation 338, 351; Dorothy H. F. Gray, *BICS* 6 (1959) 53.

<sup>8)</sup> M. Lejeune, *REG* 75 (1962) 343.

<sup>9)</sup> L. R. Palmer, Interpretation a. O.; M. S. Ruipérez, in: Proceedings of the Cambridge Colloquium on Mycenaean Studies (1966) 244; M. D. Petruşevski, *ŽA* 15 (1965) 202; C. J. Ruijgh, *Études* 244.

<sup>10)</sup> L. Godart, in: Atti e memorie del 1° congresso internazionale di micenologia (1968) 598—610, bes. 600; *SMEA* 8 (1969) 60f.

<sup>11)</sup> H. Mühlestein, *MH* 15 (1958) 223; J. Chadwick a. Lydia Baumbach, *Glotta* 46 (1963) 226.

<sup>12)</sup> H. Frisk II 385. Vgl. auch H. Mühlestein und J. Chadwick a. L. Baumbach a. O.; Monique Gérard-Rousseau, *Les mentions religieuses dans les tablettes mycéniennes* (1968) 152; V. Pisani, *Paideia* 21 (1966) 149.

<sup>13)</sup> Vgl. C. J. Ruijgh, *Études* 189<sup>482)</sup>; M. Gérard-Rousseau a. O.

<sup>14)</sup> O. Landau, *Mykenisch-Griechische Personennamen* (1958) 57; H. Mühlestein, *MH* 15 (1958) 223; *Athenaeum* 46, N.S. 36 (1958) 360; anders C. J. Ruijgh, *Études* 148f.<sup>254)</sup>.

<sup>15)</sup> P. Kretschmer, *Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache* (1896) 358; A. Fick, *Vorgriechische Ortsnamen* (1905) 55; M. Lambertz, *Glotta* 5 (1914) 133.

Leider besitzt auch das Wort *mo-ro-qa* für die Annahme einer erst postmykenischen Entwicklung eines Übergangslautes *b* nicht die Beweiskraft, die ihr H. Mühlestein (a.O.) zubilligt. Dieses Wort, das einen in Pylos mehrfach, in Knossos jetzt zweimal belegten<sup>16)</sup> Titel höherer 'Beamter' darstellt, hat die verschiedensten Deutungen erfahren, die Monique Gérard-Rousseau übersichtlich zusammengestellt und diskutiert hat<sup>17)</sup>; die ingeniose Deutung von H. Mühlestein<sup>18)</sup>, der das Wort in der Lautung *\*mrog\*ās* (< *\*mrg\*ās*) liest und vergleichend auf späteres (*\*βράβās* >) *βράβης* (Nebenform zu gleichbedeutendem *βραβεύς*) hinweist, das die normale ion.-att. Fortsetzung eines *\*mrg\*ās* darstellen würde, setzt eine unerwartete myk. Entwicklung *r* > *ro* (normal wäre nach der traditionellen Auffassung *r* > *or*) voraus. Zur Not wäre denkbar, daß myk. *\*mrog\*ās* auf *o*-stufiges *\*mrog\**-, att.-ion. *βράβης*, *-εύς* auf schwundstufiges *\*mrg\**- zurückginge.

Unter den geschilderten Umständen ist es immerhin möglich anzunehmen, wenn auch nicht strikt beweisbar, daß die Entwicklung eines Labials zwischen *m* und *r* erst in nachmykenischer Zeit erfolgt ist, zumal umgekehrt Beispiele dafür, daß diese Entwicklung bereits im mykenischen Griechisch erfolgt sei, nicht vorhanden zu sein scheinen. Diese Annahme wird vor allem — und damit kehren wir zum Anfang zurück — durch die altertümliche Namensform *Μροχώ* gestützt, die im 5. Jh. kaum denkbar wäre, wenn die Entwicklung *mrC-* > *broC-* bereits acht Jh.e vorher abgeschlossen gewesen wäre.

Die Beweiskraft der beiden anderen Namen dürfte allerdings weniger groß sein: In *Φιλόμροτος* und *Κλεόμροτος* wäre eine Vernachlässigung eines weniger deutlich gesprochenen *β* durch die Schreiber denkbar, zumal die Namensform auf einem Caeretaner Krater des 6. Jh.s<sup>19)</sup> *ΟΜΠΙΡΟΣ* (Name eines 'Satyrn'<sup>20)</sup>) eine ähn-

<sup>16)</sup> J. T. Killen u. J.-P. Olivier, in: Cambridge Colloquium 62.

<sup>17)</sup> Mentions 144—146; hinzuzufügen: M. Lejeune, REA 43 (1961) 436 ff.; C. J. Ruijgh, Études 327<sup>159</sup>.

<sup>18)</sup> Zustimmend M. Doria, Atti dell'Istituto Veneto di Scienze 119 (1960/1) 741; A. Heubeck, IF 65 (1960) 258; Aus der Welt der frühgriech. Linear- tafeln (1966) 66.

<sup>19)</sup> SGDI 3145; P. Kretschmer, Die griech. Vaseninschriften (1894) 23. Abbildungen: M. Bieber, Die Denkmäler zum Theaterwesen im Altertum (1920) 129, Abb. 123; The History of the Greek and Roman Theatre (1961) 38, Abb. 132.

<sup>20)</sup> Zur Deutung der Figuren: F. Brommer, Satyroi (1937) 20f.

liche Nachlässigkeit<sup>21)</sup> zeigt. Wenn dieser Name mit Recht von *ῥμβρος*<sup>22)</sup> abgeleitet wird, dann ist in diesem Fall sogar ein wurzelhaftes β (s. o.) in der Schreibung unberücksichtigt geblieben.

Daß man mit solchen Ungenauigkeiten der Schreibung rechnen muß, lehrt etwa die Namensform *Ἀνδρομάχη* auf der Iliupersis-Vase des Brygos<sup>23)</sup> für erwartetes *Ἀνδρομάχη*<sup>24)</sup>. Denn daß die Entwicklung -VnrV > -VndrV- bereits vormykenisch ist, lehren mehrere Beispiele aus den mykenischen Tafeln<sup>25)</sup>: vgl. u. a. die PN *a-di-ri-jo* /*Andrijos*/ (< \**anr-iijos*), *a-da-ra-ko* /*Andrarkhos*/<sup>26)</sup>, *a-re-ka-sa-da-ra* /*Aleksandrā*/ und das Appellativ *a-di-ri-ja-te* /*andrijantē*/ (Instr. zu *ἄνδριάς* < \**anriiant-s*).

Als vorläufiges Ergebnis ist festzuhalten, daß der Zeitpunkt für die Einfügung des Übergangslautes β nicht mit Sicherheit zu ermitteln, aber doch mit einiger Wahrscheinlichkeit in nachmykenische Zeit zu verlegen ist, während die Entstehung des Übergangslautes δ zweifellos in die Zeit vor den Tafeln gehört. Eine weitere Frage, die mit dem hier Behandelten zusammenhängt, betrifft die Entwicklung von -VnrC- (bzw. -Vm̄rC-) in den verschiedenen Dialekten; sie ist weitgehend identisch mit dem Problem der Entwicklung von -CrC-, die im Ion.-Att. zu -CraC und im Aiol. zu -CroC- geführt hat<sup>27)</sup>. Daß im Mykenischen -CrC- zu -CorC- geworden ist, wie man meist zuversichtlich annimmt, scheint zumindest fraglich. Möglicherweise hat die Lautung -CrC- bis in mykenische Zeit fortbestanden.

<sup>21)</sup> P. Kretschmer, Vaseninschr. 41: „Vereinfachung μβρ > μρ“.

<sup>22)</sup> Diese Annahme ist nicht unbestritten; auch Zusammengehörigkeit mit dem Umbrernamen wird erwogen: Charlotte Fränkel, RhM 67 (1912) 104 (mit Abb.); P. Kretschmer, Glotta 6 (1915) 307; 21 (1933) 116; E. Schwyzer, Griech. Gramm. I 277; Johanna Schmidt, RE 18 (1939) 349f. — Die Tatsache, daß die abgebildeten Gestalten keine Sklaven sind, bei denen ein Ethnikon als Name am ehesten möglich wäre, sowie die Namen von zwei weiteren 'Satyrn' (*ΟΦΕΑΝΔΡΟΣ*, *ΕΥΝΟΣ*) lassen wohl eher an einen „Regenmann“ denken.

<sup>23)</sup> Ebenso auf einem rotfigurigen Kantharos aus Kamiros; vgl. P. Kretschmer, Vaseninschr. 183f.

<sup>24)</sup> P. Kretschmer, Vaseninschr. a. O.; W. Schulze, Kleine Schriften (1933) 708 („nachlässige Aussprache, Konsonantenausstoßung“); P. Kretschmer weist auf eine ähnliche Erscheinung in einer Inschrift von Poteidaia (W. Dittenberger, Syll.<sup>3</sup> 180.4: *Ἀνδρόβολος* für *Ἀνδρο-*) aus der Zeit 286—281 hin.

<sup>25)</sup> Vgl. H. Mühlestein a. O.; zuletzt C. J. Ruijgh, Études 68.

<sup>26)</sup> P. H. Ilievski, ŽA 18 (1968) 216.

<sup>27)</sup> Korr.-Zusatz: Vgl. jetzt J. L. O'Neil, Glotta 47 (1969) 8—47.